

MAGAZIN NR. 1/2021

aspekte

 **VORWERKER
DIAKONIE**
... das ist mein Weg

THEMA DER AUSGABE

Zuhause

Jeder braucht eines - und die Vorwerker Diakonie sorgt dafür, dass Menschen ein passendes Zuhause haben. Mehr zum Thema in diesem Heft!



NACHGESCHAUT

**Ankommen im
Pflegezentrum** Seite 4

HELFFEN MIT HERZ

**Wir machen ein
Zuhause draus** Seite 12

ORTSTERMIN

**Für ein Leben
ohne Drogen** Seite 18

Aus dem Inhalt



Ankommen im Pflegezentrum

Der Einzug in eine Seniorenpflegeeinrichtung ist ein besonderer Moment - und oft eine Herausforderung.

nachgefragt 8
Was bedeutet "Zuhause" für dich?

nachgedacht 10
Eigenanteile müssen sinken!

Weitere Themen:

Vorwerker Tipp 17
...der dreht sich dieses Mal ums Basteln

Ortstermin 18
Für ein Leben ohne Drogen

Menschen 23
Drei Fragen an: Sportlerin Heike Drechsler

Titelseite: Giesela Freudenberg - mehr ab Seite 4.

HELFFEN MIT HERZ



Wir machen ein Zuhause draus

Besondere Angebote machen aus einer Wohneinrichtung für Menschen mit Behinderungen einen Wohlfühlort.

KARRIERE



Was macht eigentlich

eine Bundesfreiwilligendienstleistende an der Paul-Burwick-Schule?

Finden Sie...?

Wo im Heft befindet sich dieser Bildausschnitt? Schreiben Sie uns die Antwort bis zum 30.4.2021 an aspekte@vorwerker-diakonie.de. Unter allen richtigen Einsendungen verlosen wir einen Gutschein für unsere Cafés. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.



THEMA DER AUSGABE



Zuhause

Für manche ist es ein bestimmter Ort. Für andere ein Gefühl. Und wiederum andere sind auf der Suche danach. "Zuhause" bedeutet für jeden etwas anderes. Die aspekte-Redaktion hat nachgeschaut, nachgefragt und nachgedacht, was ein Zuhause für Menschen in der Vorwerker Diakonie ausmacht.



Ankommen im Pflegezentrum

Wenn Seniorinnen und Senioren in eine Pflegeeinrichtung ziehen, ist das ein besonderer Umzug. "aspekte" sprach darüber mit Menschen im Pflegezentrum Travemünde.

Text Kristin Wendt
Fotos Hanna Lenz



Wichtige Erinnerungsstücke: Das selbstgebaute Motorboot-Modell und ein Foto von Walter Stüves verstorbener Ehefrau.

Es ist noch gar nicht lange her, da stand das Zimmer voller Umzugskartons. Jetzt sind die vier Wände von Walter Stüve fertig eingerichtet. Einen besonderen Platz hat das Modell seines eigenen Motorbootes bekommen, das ein Freund für ihn gebaut hat. An der Wand hängt ein Bild seines Vaters, der U-Boot-Fahrer war. Und in der antiken Vitrine stehen ganz ungewöhnliche Stücke: Winzige, mundgeblasene Glaschiffe. „Sowas wird heute gar nicht mehr hergestellt“, sagt Walter Stüve und lehnt sich in seinem Rollstuhl zurück. Der pflegebedürftige Senior fühlt sich eng mit dem Meer und der Ostsee verbunden. Als vor wenigen Wochen seine Frau starb und auf See in der Lübecker Bucht bestattet wurde, war ihm gleich klar, dass er nach Travemünde ziehen wollte. „Um in ihrer Nähe zu sein – denn bei ihr ist mein Zuhause“, sagt der 77-Jährige, ein wenig traurig. „Und es musste eine Pflegeeinrichtung sein, denn vorher hat meine Frau mich versorgt.“ Auf der Suche nach dem passenden Haus sah er sich auch das Pflegezentrum Travemünde der Vorwerker Diakonie an. „Das hat mir sehr gut gefallen – und die Chefin war auch sehr nett“, meint Walter Stüve und wirft Arleta Minkner kurz ein verschmitztes Lächeln zu.

Loslassen ist nicht einfach

Die Einrichtungsleiterin lächelt zurück und erzählt dann: „Der Umzug in eine Seniorenpflegeeinrichtung ist oft nicht leicht und verläuft ganz unterschiedlich.

Bei Herrn Stüve war es seine eigene, bewusste Entscheidung. Andere müssen zum Beispiel nach einem Krankenhausaufenthalt ziemlich plötzlich gepflegt werden und ganz spontan handeln, wieder andere werden von ihren Kindern überredet, diesen Schritt zu gehen.“ Die häufig schwierige Erkenntnis, dass man nicht mehr alles alleine machen und sich selbst versorgen kann, gehört ebenso dazu, wie sich von dem vertrauten und liebgewonnenen eigenen Zuhause zu trennen. Meistens bedeutet der Umzug auch eine räumliche Verkleinerung - von Haus oder Wohnung

auf ein persönliches Einzelzimmer mit Bad. Im Pflegezentrum Travemünde leben insgesamt 100 pflegebedürftige Menschen in vier verschiedenen Wohnbereichen. Zu jedem Wohnbereich gehören neben den Einzelzimmern große, gemütlich eingerichtete Wohnzimmer, die gemeinsam genutzt werden. Die Hauptmahlzeiten werden im Speisesaal angeboten, auch ein großer, parkähnlicher Garten steht für alle zur Verfügung. Einrichtungsleiterin Arleta Minkner und ihr Team geben viel dafür, dass die Bewohnerinnen und Bewohner sich in der Einrichtung wohl fühlen. →



Jeder Bewohner hat seine eigene Geschichte: Einrichtungsleiterin Arleta Minkner zu Besuch bei Walter Stüve (r.). Die besonderen Buddelschiffe aus Glas in der Vitrine zeugen von seiner engen Verbundenheit zum Meer.



Schon vor dem Einzug wird gemeinsam mit den pflegebedürftigen Menschen und ihren Angehörigen überlegt, wie sie gut in der neuen Umgebung ankommen können. Welche Möbel und persönlichen Gegenstände mitkommen sollen und können. Und welche Angebote des Pflegezentrums sie zur Eingewöhnung nutzen möchten, vielleicht auch den Beistand einer Seelsorgerin. "Wir begleiten die neuen Bewohnerinnen und Bewohner ganz intensiv", so Arleta Minkner. "Loslassen ist nicht einfach, manche brauchen erstmal ihre Ruhe. Andere wiederum freuen sich, dass sie jetzt nicht mehr allein sind."

Hilfe beim Ankommen

Eine, die den "Neuen" gerne beim Ankommen hilft, ist Giesela Freudenberg. Die 99-Jährige wohnt seit der Eröffnung 2013 im Pflegezentrum Travemünde. Erst lebte sie selbstständig in einer Wohnung mit Serviceleistungen, seit einem schweren Sturz jetzt im Pflegebereich. "Ich kümmere mich um die Leute hier, die einsam sind", sagt die Seniorin. "Wenn jemand so alleine dasitzt und keine Angebote wahrnimmt, dann spreche ich ihn an." Giesela Freudenberg selbst nimmt mit großer Begeisterung an allen Aktivitäten teil, die das Pflegezentrum bietet. Dazu gehören zum Beispiel das Gedächtnistraining, das Haushaltstraining, gemeinsames Singen und Sitzgymnastik. "Es ist so wichtig, in Bewegung zu bleiben. Wissen Sie - ich war Springreiterin, habe Tennis gespielt, bin geschwommen und gesegelt. Vermutlich bin ich deshalb noch so fit." Die "Hamburger Deern" hat ihr Leben an vielen verschiedenen Orten verbracht, unter anderem in Spanien und Israel. Immer wieder hat sie Häuser gekauft, eingerichtet, darin gelebt - und sie dann wieder verkauft. "Es ist mir immer leicht gefallen, mich an einem neuen Ort zu Hause zu fühlen. Und jetzt im Alter wollte ich gerne an die Ostsee, nach Travemünde mit den schönen Stränden und dem schönen Hinterland."

Schachpartner gesucht

Wenn Giesela Freudenberg an ihrem Tisch im Speisesaal des Pflegezentrums sitzt, ergibt sich schnell eine gesellige und geschprächige Runde. "Es ist immer schön,



Herzlicher Empfang: Einrichtungsleiterin Arleta Minkner (l.) und Mitarbeiterin Anke Brandes im Eingang des Pflegezentrums.

wenn Bewohnerinnen und Bewohner hier Kontakte knüpfen und Freundschaften schließen", sagt die Einrichtungsleiterin. Vor allem, weil die Familien heute häufig an verschiedenen Orten leben und viele Angehörige nicht regelmäßig zu Besuch kommen können. "Wir schauen auch ein wenig, wer zu wem passt. Aber es ist natürlich auch völlig in Ordnung, wenn jemand eher für sich bleiben möchte." Walter Stüve braucht zum Beispiel noch etwas Zeit zum Ankommen. "Ich fühle mich wohl und bin hier jetzt schon zuhause, hundertprozentig", sagt der Senior. "Aber ich bin einfach noch in Trauer um meine Frau. Das wird noch ein bisschen dauern." Und doch: Er hat sich bei Arleta Minkner schon nach einem Partner fürs Schachspielen erkundigt. ●

Sie haben Fragen zu unseren Seniorenpflegeeinrichtungen?

Ihre Ansprechpartnerin ist:

Sandra Krieg

Telefon: 0451 4002-50555

E-Mail: sandra.krieg@vorwerker-diakonie.de

Was bedeutet "Zuhause" für dich?

Die aspekte-Redaktion hat auf dem Campus der Vorwerker Diakonie in Lübeck bei Mitarbeitenden nachgefragt.



„Mein Zuhause ist immer da, wo meine Familie ist. Es ist mein Lebensmittelpunkt und mein Rückzugsort. Und von dort starte ich immer wieder neu.“

Gabi Brathuhn
ist Integrationshelferin an der Paul-Burwick-Schule



„Ich fühle mich in meiner WG zuhause. Weil wir eine Gemeinschaft sind. Am schönsten finde ich es, wenn wir zusammen kochen.“

Florian Einfeldt
arbeitet in der Post- und Telefonzentrale



„Noch vor zehn Jahren war ich nicht gerne zuhause, sondern lieber anderswo. Heute verbringe ich viel Zeit in meinem Zuhause - mit meinem Verlobten und meinem Kater. Und ich lade gerne Freunde ein.“

Julia Dierßen
ist Sachbearbeiterin im Personalwesen

Von unserer Facebook-Seite:

Heute ist bundesweiter Vorlesestag. 📖 Auch die Menschen in unseren Seniorenpflegeeinrichtungen 🧓🧓 genießen es sehr, wenn ihnen vorgelesen wird. Und in unserer Tagespflege wird morgens gerne gemeinsam die Zeitung gelesen. 📰 Was lest Ihr denn am liebsten? 🐶🐱🌍❤️?



Tierisch viel Spaß 🐫😊🐫 gab es gestern in unserer Wohneinrichtung im Sonnenweg. Die knuddeligen Alpakas Leopold und Alberto vom Alpakahof am Iserberg waren zu Besuch. Danke an alle Spender, die diese tolle Aktion möglich gemacht haben! 🙏 Ihr seid spitze!



Auf Facebook gibt es immer neue Nachrichten aus der Vorwerker Diakonie. Sind wir schon Freunde?

www.facebook.com/vorwerkerdiakonie



Die Zukunft kann keiner vorhersehen, aber jeder kann sie wagen.

Morgen kann kommen.
Wir machen den Weg frei.

Wir finden, die Welt braucht mehr Zuversicht. Deshalb unterstützen wir alle, die den Mut haben, ihre Zukunft selbst in die Hand zu nehmen. Anpacker und Frühufsteher, die Familien oder Start-ups gründen, Hausbauer, Pläneschmieder – gemeinsam schauen wir nach vorn und sagen: Morgen kann kommen. Wir machen den Weg frei.



Um meinen Rollstuhl kümmert sich Kowsky!



Kowsky ist Ihr Ansprechpartner in Sachen Reha:
- Kinderversorgungen
- Pömbacherversorgungen
- Individualversorgungen
- ...



Mitglied der internationalen Fördergemeinschaft Kinder- und Jugendrehabilitation rehaKIND e.V.

Besuchen Sie uns auf Facebook



Für Sie im Außendienst:
Norbert Gräsel
Mobil: 0172-4503150



Sanitätshaus Kowsky GmbH
Havelstraße 6, 24539 Neumünster
Telefon: 0 43 21/99 45-0
www.kowsky.com

Eigenanteile müssen sinken!

Sicher und geborgen zu sein – das darf nicht vom Geld abhängen, meint Geschäftsführer Fred Mente.

„Zuhause ist da, wo ich mich sicher und geborgen fühle“ - so hat es einmal eine wohnungslose Frau formuliert, die in unserer Beratungsstelle um Hilfe gebeten hat. Sie wollte ihrem Leben eine neue Richtung geben. Das ist Schritt für Schritt gelungen. Sehr gelungen finde ich auch ihre Beschreibung für den Begriff Zuhause. Würde ich gefragt, würde ich die Frage vermutlich spontan mit ‚Lübeck‘ beantworten. Ich bin hier geboren, zur Schule gegangen und wohne noch heute gerne in der Hansestadt. Hier kenne ich mich aus, habe Freunde, Familie und eine schöne Wohnung. ‚Lübeck‘ ist für mich ein Synonym für Sicherheit und Geborgenheit - kurz: Hier fühle ich mich zuhause. Sicherheit und Geborgenheit - das ist ein Anspruch, den wir auch mit unseren Angeboten verbinden. In der Schutz- und Zufluchtsstelle für Kinder und Jugendliche wie in den Wohngemeinschaften der Behindertenhilfe oder in unseren Seniorenpflegeeinrichtungen.



Fred Mente
Geschäftsführer der
Vorwerker Diakonie



Damit man sich insbesondere am Lebensabend so sorgenfrei wie möglich zuhause fühlen kann, bedarf es der richtigen Rahmenbedingungen. Dazu gehört vieles, ganz besonders aber das Gefühl, nicht auch noch von finanzieller Unterstützung abhängig zu sein. Doch aktuell übersteigt der Eigenanteil, den eine pflegebedürftige Seniorin oder ein Senior aufbringen muss, oft die Höhe der eigenen Rente. Viele Betroffene müssen daher Grundsicherung beantragen oder Angehörige müssen einen Teil der Kosten übernehmen. All' das ist keine gute Voraussetzung für einen Umzug in ein neues Zuhause. Deswegen begrüßen wir den Vorstoß von Bundesgesundheitsminister Jens Spahn, die Eigenanteile für Pflegeheimbewohner auf maximal 700 Euro im Monat zu begrenzen. Das geht in die richtige Richtung! Denn gut aufgehoben und begleitet zu sein, sich sicher und geborgen zu fühlen, darf keine Frage des Geldes sein.“



Ein Ort zum Wohlfühlen: Seniorinnen bei Klönschnack und "Mensch, ärgere dich nicht" in einer Pflegeeinrichtung.

525

Seniorinnen und Senioren leben in den Stationären Pflegeeinrichtungen der Vorwerker Diakonie.

ca. 170

Kinder und Jugendliche finden pro Jahr Schutz und ein Zuhause auf Zeit in der Inobhutnahme der Vorwerker Diakonie.

47 m²

beträgt in Deutschland die durchschnittliche Wohnfläche pro Kopf.

9,27

Euro kostet in der Hansestadt Lübeck durchschnittlich ein Quadratmeter Wohnfläche.

1.900

Euro beträgt in Schleswig-Holstein der durchschnittliche Eigenanteil, den Bewohnerinnen und Bewohner einer Seniorenpflegeeinrichtung aufbringen müssen.

Wir machen ein Zuhause draus

Eine Wohneinrichtung für Menschen mit Behinderungen ist nicht automatisch ein Zuhause. Dafür braucht es Zuwendung, einen Blick für die Bedürfnisse jedes Einzelnen - und besondere Angebote.

Text Melina Ottensmeier
Fotos Hanna Lenz



Fynn Leon liebt seine Seifenblasen - mit ihnen drückt er sich aus.



Für ihre farbenfrohen Bilder hat Bärbel immer neue Ideen.

Für Fynn Leon ist heute ein mittelmäßiger Tag. Das bedeutet für den 20-Jährigen: Er kann ungefähr die Hälfte seines Körpers so bewegen, wie er möchte. Die andere Hälfte ist gelähmt. Fynn Leon leidet an dem sehr seltenen AHC-Syndrom, das ihn immer wieder dazu zwingt, im Bett zu liegen und zu warten, dass es ihm besser geht. In einem Moment fühlt er sich gut, er geht zur Arbeit in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderungen oder schaut sich in seinem Zimmer alte Fotos an. In der nächsten Sekunde überrascht ihn ein epileptischer Anfall. Manchmal mit einer Halbseitenlähmung, manchmal ist sein ganzer Körper betroffen. "Fynns Zustand kann sich von jetzt auf gleich ändern - da müssen wir immer ein Auge drauf haben", sagt Heilerziehungspflegerin Sina Evers. Sie sorgt mit ihren Kolleginnen und Kollegen dafür, dass sich Fynn und die anderen Bewohner in ihrer Wohngruppe in der Lübecker Fliederstraße zuhause fühlen.

Erst vor wenigen Monaten entstand dieses Angebot für Menschen mit "außerordentlichem Hilfebedarf". Alle Bewohnerinnen und Bewohner zeigen herausfordernde Verhaltensweisen und benötigen deshalb eine besonders enge Begleitung, viel Zuwendung und Unterstützung. Fynn Leon zum Beispiel hat immer seinen Koffer voller Familienfotos und seine Seifenbla-

Zuhause Erleben Geborgen Lieblingsort Ankommen

JETZT  SPENDEN

DANKE!
Jede Spende hilft,
dass ein Haus
ein "Zuhause" wird!





Ein gemeinsamer Spaziergang im Garten der Fliederstraße sorgt für Abwechslung und Ausgeglichenheit.

sen dabei. Sie helfen ihm, mit seiner Krankheit fertig zu werden und seine Gefühle auszudrücken. Andere Bewohner finden andere Wege. Zum Beispiel Bärbel. Ihre farbenfrohen Malereien hängen überall und sorgen für gute Laune. Bärbel ist oft krank - doch auch sie ist eine Kämpferin und hat sich schon oft aus dem Krankenhaus wieder in ihr Zuhause zurückgekämpft - hier ist sie einfach am liebsten.

Was macht ein Zuhause aus? Jeder braucht einen Ort der Geborgenheit, an dem er sich sicher fühlt. Mit der Hilfe von Spenden können wir unsere Häuser gemüt-

lich gestalten - mit Rückzugsorten und ganz unterschiedlichen Beschäftigungsangeboten. Zu einem Zuhause gehören aber auch vertraute Ansprechpartner und eine gute Gemeinschaft. Ein Ausflug, gemeinsames Backen oder Spiele sind für die Bewohnerinnen und Bewohner immer aufregend und etwas ganz Besonderes. Auch diese Erlebnisse sind es, die aus einer Wohngruppe ein richtiges Zuhause machen. **Bitte unterstützen Sie uns mit Ihrer Spende**, damit wir weiterhin ein Zuhause mit Geborgenheit und einer guten, lebendigen Gemeinschaft schaffen können. ●

Haben Sie Fragen zu unseren Projekten? Wir sind für Sie da:

Susanne Katzberg

Telefon: 0451 4002-50136

E-Mail: spenden@vorwerker-diakonie.de

Sabine Albers-Hohe

Telefon: 0451 4002-50183

Unser Spendenkonto:

IBAN DE58 2512 0510 0004 4080 44

BIC BFSWDE33HAN



Warum wir spenden?



Kinder und Jugendliche haben einen guten Start verdient. Bei psychischen Erkrankungen müssen wir ihnen helfen.

Wir haben einen Vortrag über die Arbeit der Fachklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie gehört und das hat uns sehr berührt. Das ist ein Thema, mit dem man nicht so oft konfrontiert wird und schnell war uns klar: Da wollen wir helfen! Zu unserem 25. Firmenjubiläum haben wir deshalb um Spenden für die neue Fachklinik „JuLe“ gebeten – mit großer Resonanz bei unseren Geschäftspartnern und Mitarbeitenden.

Die peter + jan gröpper Architektur- und Planungs-GmbH förderte im Rahmen ihres Firmenjubiläums den Neubau der Fachklinik für Junges Leben "JuLe".



Feiern und Helfen

Geteilte Freude ist doppelte Freude. Starten Sie Ihre eigene Spenden-Aktion für die Menschen in der Vorwerker Diakonie!

Im vergangenen Jahr mussten viele Feste coronabedingt ausfallen. Jubiläumsveranstaltungen wurden abgesagt, runde Geburtstage nur im ganz kleinen Kreis gefeiert. Wir alle hoffen sehr, dass es möglichst bald wieder besser wird. Vielleicht gehören Sie zu den Menschen, die 2021 einen besonderen Anlass wie einen runden Geburtstag, eine Hochzeit oder ein Jubiläum begehen? Vielleicht machen Sie sich in diesen Tagen Gedanken darüber, ob und wie Sie überhaupt feiern können - oder wollen? Mit einer Spendenaktion für die Menschen in der Vorwerker Diakonie liegen Sie auf jeden Fall immer richtig!



Ein schöner Anlass, Gutes zu tun - mit einer eigenen Spendenaktion.

Wenn Sie eigentlich "wunschlos glücklich" sind, dann bedenken Sie doch Menschen, die Ihre Hilfe benötigen. Verzichten Sie auf Blumen oder Präsente und bitten Sie Ihre Freunde und Gäste um eine Spende für die Vorwerker Diakonie. Sprechen Sie uns einfach an. Gemeinsam finden wir ein passendes Projekt für Ihre persönliche Spenden-Aktion. ●

Was gibt es Neues?



"Jobs mit Wert"

Die Diakonie in Schleswig-Holstein hat unter dem Motto WIRKLICHMACHEN eine große Werbekampagne gestartet. Ziel ist, die Diakonie als attraktive Arbeitgeberin bekannter zu machen und sich im Fachkräfte-Wettbewerb mit anderen Anbietern im Sozialen Bereich zu behaupten. Neben großen Plakaten bildet ein Jobportal im Internet den Kern der Kampagne: jobsmitwert.de.

Vorwerker Diakonie war Teil der NDR-Spendenaktion

Die jährliche NDR-Spendenaktion „Hand in Hand für Norddeutschland“ widmete sich im vergangenen Advent Menschen, die durch die Corona-Pandemie besonders in Not geraten sind. Aktionspartner waren die Diakonischen Werke und die Caritasverbände. Auch die Vorwerker Diakonie war mit mehreren Hilfsprojekten vertreten, beispielsweise dem "Wunschbaum" für pflegebedürftige Seniorinnen und Senioren oder der Hausaufgabenhilfe für benachteiligte Schülerinnen und Schüler. Das Ergebnis stand bei Redaktionsschluss der "aspekte" noch nicht fest.



Notunterkunft wird saniert

Das Bodelschwinghaus - Notunterkunft der Vorwerker Diakonie für wohnungslose Männer im Lübecker Meesenring - wird bald grundlegend saniert. Bearbeitet werden die Fenster, die Sanitäranlagen, die Elektroinstallationen sowie die Fußböden. Die Kosten trägt die Hansestadt Lübeck. Während der Bauarbeiten sind die Bewohner in einem passenden Ersatzquartier untergebracht. Normalerweise bietet das Bodelschwinghaus bis zu 60 Übernachtungsplätze. Durch eine ergänzende Containeranlage in der Schlutuper Straße mit über 20 Plätzen konnte die räumliche Situation aber deutlich entzerrt werden. Die Bewohner haben jetzt mehr Platz für sich, die Atmosphäre ist entspannter.



Was bastele ich im Frühling?

Grazyna Siniacki, Erzieherin in der Integrativen Kita "Haus Barbara", schlägt vor:

"Wie wäre es mit einem Mini-Lampenschirm? Man braucht dafür

- Transparentpapier in der Größe 21 x 31 cm
- einen Lochstanzer und Klebstoff
- Satinband, 3 mm breit, 40 cm lang
- bauchiges Trinkglas mit Stiel und ein Teelicht.

Das Transparentpapier der Länge nach in der Mitte durchschneiden. Beide Papierhälften wie eine Ziehharmonika falten. Die entstandenen Streifen an einer Seite lochen. Beide Papierstücke auffalten und an einer kurzen Kante zu einem langen Papierstreifen zusammenkleben, die Löcher dabei oben und frei lassen. Nun durch alle Löcher das Satinband ziehen, dabei bitte das letzte Loch aussparen - hier wird das gegenüberliegende zweite Bandende hindurchgezogen. Die verbliebenen kurzen Kanten wiederum zusammenkleben, so dass eine Röhre entsteht. Diese auf das Glas setzen, das Satinband mit einer Schleife festbinden und den Lampenschirm unten auffächern. Achtung: Der Lampenschirm darf nicht in das Glas hineinragen - Brangefahr! Wenn jetzt ein Teelicht ins Glas gesetzt wird, hat man ein schönes Frühlingslicht."

Meine Einkäufe.

Mein Cashback.

Mein Lübecker.

Mein Lübecker liebt Shopping.

Mit dem Lübecker Girokonto sparen Sie beim Shoppen ganz einfach Geld. Profitieren Sie von attraktiven Geld-zurück-Vorteilen und Rabatten unserer regionalen Partner.

Mein Lübecker. Das Konto mit den echten Mehrwerten.

www.meinluebecker.de

Zwei starke Partner für Ihre Gesundheit.

Hier sind Sie gut beraten!

KLINDWORT
Orthopädietechnik
Sanitätshaus
Alfred Klindwort

&

Klindwort
Apotheken
...und mir geht's gut!

Klindwort Sanitätshaus & Orthopädietechnik GmbH & Co. KG
Lübecker Str. 16 | 23611 Bad Schwartau
0451 - 29 25 080 | www.klindwort-sani.de

Klindwort Apotheken oHG
Lübecker Str. 18 - 20
23611 Bad Schwartau
Tel. 0451 - 29 25 00
www.klindwort.de

» 2x **Timmendorfer Strand**
» 2x **Bad Schwartau**

Für ein Leben ohne Drogen

Zehn suchtkranke Menschen wohnen zusammen in einem Altstadtthaus. Eigenständig, aber mit Unterstützung von Therapeuten. Ein Besuch.

Text Hendrik Mulert
Fotos André Ganzer



Renovierungsdienst als Teil der Therapie: „Das gibt den Klienten Struktur“, sagt Arbeitstherapeut Holger Rogoll (r.).

In der Küche schnippelt ein Bewohner gerade Tomaten für das Mittagessen. Ein anderer wischt im Erdgeschoss den Boden. Und ein weiterer betätigt sich als Heimwerker: Tim Jensen (Name geändert) misst mit dem Zollstock die Tapete ab, die er in einem der Zimmer an die Wand bringen will. „Ich bin stolz auf mich“, sagt der 33-Jährige. „Bin schon weit gekommen.“ Das trifft nicht nur auf die Renovierungsarbeiten zu. Son-

dern auch auf sein Leben mit einer Drogensucht. Denn die hat er jetzt besser im Griff - und ist auf einem guten Weg.

Entgiftung und Therapie

Mit 13 fing bei Tim Jensen alles an: Alkohol, Kokain und andere Drogen bestimmten sein Leben. Vor zwei Jahren brachte ihn die Sucht in die Psychiatrie. Es folg-

ten Entgiftung und Therapie. Seit ein paar Monaten lebt er in der "Fischergrube", einer sozialtherapeutischen Übergangseinrichtung der Vorwerker Diakonie, in Lübeck. Gemeinsam mit neun anderen suchtkranken Frauen und Männern. „In unserer kleinen Einrichtung begleiten wir sie hin zu einem eigenständigen, suchtmittelfreien Leben“, sagt Peggy Breuer, Therapeutin und Leiterin der Einrichtung. Das Entscheidende: „Sie lernen bei uns Strukturen kennen. Die hatten sie ja nicht. Ihre Sucht hat alles bestimmt.“ Einige von ihnen sind spielsüchtig, die meisten aber mehrfach drogenabhängig. Zusatzdiagnosen: Depressionen, Schizophrenie. Durch Klinikaufenthalte und Therapien wissen die Klienten theoretisch, wie sie abstinent leben können. Aber komplett auf eigenen Beinen stehen - das trauen sie sich noch nicht zu. Darum sind sie hier, meist etwa ein Jahr lang.

Ein Ziel ist das Arbeitsleben

Holger Rogoll ist Arbeitstherapeut im Haus. Gerade bespricht er mit Tim Jensen die nächsten Arbeitsschritte für die Tapete. Er koordiniert die Haus-, Küchen- und Renovierungsdienste - entscheidende Bausteine für die Alltagsstruktur. Genauso wie Praktika auf dem Arbeitsmarkt. „Denn da soll es hingehen, wenn die Bewohner uns verlassen“, so Rogoll. Nachmittags stehen Gespräche mit den Therapeuten an. „Wir arbeiten die Suchtvergangenheit auf, aber auch die Gegenwart: Wie können sie Kontakte knüpfen, sich an Regeln halten, wie ihre Freizeit gestalten. Ohne Suchtmittel. All das ist nicht leicht für sie“, erzählt Breuer.

Versuchungen in der Stadt

Die Einrichtung in dem Lübecker Altstadtthaus mutet an wie eine große WG, fast familiär. Die Bewohner - der Jüngste 18 Jahre alt, der Älteste 48 - regeln vieles selbst. Auch untereinander. Das Miteinander steht im Vordergrund. „Sie unterstützen sich gegenseitig, funktionieren als Gemeinschaft. Natürlich ist das auch eine Herausforderung. Schließlich treffen unterschiedlichste Persönlichkeiten aufeinander“, so Breuer. Die vier Therapeuten sind tagsüber immer ansprechbar - für Rückfallängste, aber auch für Alltägliches. Sie sind Kontrolleure, Mahner und Bezugspersonen



Sozialpädagogin Peggy Breuer ist Suchttherapeutin im Haus.

nen zugleich. Abends und nachts sind die Bewohner auf sich gestellt. „Sie müssen und können auch lernen, Frust und Ärger alleine auszuhalten und dann nicht auf Suchtmittel zurückzugreifen.“ Tiefpunkte gehören zum Weg zurück ins Leben dazu. Die Versuchungen können groß sein. So mitten in der Stadt. Aber auch damit lernen sie hier umzugehen.

Lob für den Koch

Mittlerweile ist Mittagszeit. Der Küchendienst läutet die Glocke im Esszimmer. Nach und nach eilen die Bewohner zum Tisch. Manche nehmen ihre Portion mit auf ihr Zimmer. Andere essen gemeinsam. Der Koch wird gelobt. Auch er ist auf einem guten Weg. Nicht nur in der Küche. ●



Ritual: Wenn das Mittagessen fertig ist, wird die Glocke geläutet.

Alles unter einem Hut

Neue berufliche Wege gehen: Die Teilzeit-Ausbildung in der Heilerziehungspflege macht's möglich. Und das Beste: Familie, Arbeit und Ausbildung passen dabei perfekt unter einen Hut.

Text Susanne Katzberg
Fotos André Ganzer



„Ich würde mich immer wieder so entscheiden“, sagt Patricia Thiedig. Die 26-Jährige besucht die Teilzeitklasse der Gisa Feuerberg Schule. Im Sommer wird die junge Frau nach vierjähriger Schulzeit ihren zweiten Berufsabschluss in der Tasche haben - als staatlich anerkannte Heilerziehungspflegerin. Zuvor arbeitete sie als Gesundheits- und Krankenpflegerin. „Der Stationsdienst im Schichtsystem - das war nichts für mich. Ich bin da nie so wirklich angekommen.“

Viele Möglichkeiten - gute Aussichten

Manche Dinge weiß man bei der Berufswahl schon ziemlich genau. Zum Beispiel, ob man gerne mit Menschen arbeitet. Andere Talente und Bedürfnisse entwickeln sich vielleicht erst später, weil man Erfahrungen gesammelt oder sich weiterentwickelt hat. Ein Berufswechsel kann dann die richtige Entscheidung sein. Die Gisa Feuerberg Schule, die seit mehr als 30 Jahren Heilerziehungspflegerinnen und -pfleger ausbildet, bietet passend auch eine Ausbildung in Teilzeit an. Der Vorteil: Der Schulbesuch findet berufsbegleitend statt, die Schüler bleiben finanziell unabhängig. Auch familiäre Verpflichtungen und Schule lassen sich gut unter einen Hut bringen. Die Berufsaussichten für Heilerziehungspfleger und

-pflegerinnen sind dabei attraktiv. „Ich kann mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, zum Beispiel als Schulbegleiterin. Aber auch in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderungen oder in einer Wohngruppe. Und ich habe sichere Berufsaussichten“, sagt Thiedig. Ihre Klassenkameradin Jana Dahmke, die zunächst als Tanzpädagogin arbeitete, ergänzt: „Das Einkommen als Fachkraft ist gut. Und mit dem Abschluss könnten wir sogar noch ein Studium aufsatteln.“ In der Praxis bedeutet die Teilzeit-Ausbildung für Thiedig und Dahmke: donnerstagnachmittags und freitags besuchen sie den Präsenzunterricht. Dazu kommen Blockunterricht und Praktika. Daneben



Gisa Feuerberg Schule: Lernen mit Spaß und klaren Zielen.



Geht beruflich neue Wege: Patricia Thiedig.

können sie bis zu 30 Stunden arbeiten. „Natürlich ist die Doppelbelastung anstrengend“, sagt Thiedig. „Am Wochenende heißt es Lernen, wenn andere frei haben. Aber es gibt auch viele Vorteile. In unserer Klasse haben alle Berufserfahrung. Das ist unheimlich bereichernd.“ Auch, dass Theorie und Praxis Hand in Hand

gehen, sei positiv. „Ich kann Gelerntes sofort umsetzen. Das ist einfach toll.“ Wer jetzt Lust bekommen hat, neue Wege zu gehen, kann sich für den kommenden Teilzeit-Ausbildungsgang an der Gisa Feuerberg Schule bewerben. Start ist im August, die Bewerbungsfrist läuft bis zum 31. März 2021. ●



**VORWERKER
DIAKONIE**
... das ist mein Weg

Ausbildung: Heilerziehungspflege

Jetzt Ausbildung in der **Gisa Feuerberg Schule** starten und Menschen glücklich machen!

praxisnaher und kreativer Unterricht • mitten auf der Lübecker Altstadtinsel • Teilzeit oder Vollzeit • beste Jobperspektiven in der Arbeit mit Menschen mit Behinderung • Busverbindung direkt vor der Tür

Schulleiterin Martina Brandes • Telefon 0451 4002 60900 • www.vorwerker-diakonie.de/gfs

Was macht eigentlich...



Mein Name ist

Marieke Noll

Ich arbeite als

Bundesfreiwilligendienstleistende

Das Besondere an meiner Arbeit

Das sind die unterschiedlichen Charaktere der Schülerinnen und Schüler - jeder Tag ist anders und ich bekomme immer ganz direkt mit, wer gute und wer gerade schlechte Laune hat.

Diesen Satz höre ich bei der Arbeit am liebsten

"Jetzt geht's raus zur Pause!" - denn dann kann ich die Schüler beim freien Spiel kennenlernen und komme noch mehr in Kontakt mit ihnen.

...eine Bundesfreiwilligendienstleistende an der Paul-Burwick-Schule?

Marieke Noll weiß eines schon ganz sicher: Ihr beruflicher Weg wird sie in den sozialen Bereich führen. "Nur wohin genau, das weiß ich noch nicht. Es gibt einfach so viele Möglichkeiten!", sagt die 18-Jährige. Um ihrer Entscheidung auf die Sprünge zu helfen, absolviert sie nun einen Bundesfreiwilligendienst an der Paul-Burwick-Schule für Kinder mit Behinderungen. Ihr Alltag ist hier bunt und vielfältig: Der Tag startet mit der Vorbereitung der Klassenräume. "Während des Unterrichts kümmere ich mich dann um Schüler, die besondere Förderung benötigen. Mit ihnen gehe ich in unseren Entspannungsraum 'Insel' oder wir machen gemeinsam Bewegungsübungen." Auch Pflege gehört zu ihrem Alltag - zum Beispiel Windeln wechseln. "Das ist natürlich eine Herausforderung, aber es macht mir überhaupt nichts aus", so Marieke Noll. In regelmäßigen Abständen trifft sie andere Freiwillige zum Austausch. 25 Bildungstage gehören bei einem einjährigen Freiwilligendienst dazu. Mehr Infos gibt es auf www.vorwerker-diakonie.de/freiwillig. ●

Drei Fragen an: Heike Drechsler



Heike Drechsler ist ehemalige Leichtathletin. Ihre Paradedisziplin war der Weitsprung - 1992 gewann sie bei den Olympischen Spielen in Barcelona die Goldmedaille und 2000 noch einmal in Sydney. Die 57-Jährige wurde in Gera geboren und lebt heute in Berlin. Sie hält Vorträge über Gesundheit, Prävention, Motivation und Life-Work-Balance.

1: Welcher war der schönste Moment in Ihrer Sportlerkarriere?

Es gab einige Glücksmomente in meiner Karriere, aber ich erinnere mich ganz besonders gerne an die Olympischen Sommerspiele 2000 in Sydney. Es waren für mich die schönsten, vielleicht weil ich wusste, dass es meine letzten Spiele sein werden. Wenn man dann sogar noch einmal ganz oben auf dem Siegerpodest stehen darf, weiß man: Nichts ist selbstverständlich! Ich spüre noch heute dieses Gefühl tief im Herzen. Das sind Emotionen, die man nie vergisst.

2: Was bedeutet für Sie „Zuhause“?

Ich verbinde mit dem Begriff Zuhause keinen bestimmten Ort. Zuhause sein bedeutet für mich vor allem Erholung und Besinnung, Kraft tanken können, Gemütlichkeit - und ohne Schminke sein.

3: Mit wem würden Sie gerne mal einen Tag tauschen und warum?

Ich bewundere viele Persönlichkeiten, aber ich würde nie mit jemandem tauschen wollen. Weil ich mit meiner Berufung und mit meinem Leben glücklich bin.

aspekte im Abo

Sie möchten die "aspekte" immer nach Hause bekommen? Gerne schicken wir Ihnen unser Magazin regelmäßig zu - kostenlos und so lange Sie möchten. Senden Sie uns dafür einfach eine E-Mail an aspekte@vorwerker-diakonie.de oder rufen Sie uns an unter Telefon 0451 4002-50148.



Impressum

Herausgeber
Vorwerker Diakonie gGmbH
Unternehmenskommunikation und Fundraising
Triftstraße 139-143, 23554 Lübeck
Telefon 0451 4002-50148 **Fax** 0451 4002-50552
E-Mail aspekte@vorwerker-diakonie.de
Redaktion Lutz Regenber (verantwortlich), Susanne Katzberg, Hendrik Mulert, Melina Ottensmeier, Kristin Wendt
Druck & Konfektionierung schippl+wickler, Druck-Kontor 2.0
Fotos André Ganzer, Hanna Lenz, Evgeniia-stock.adobe.com (S.3), Gerhard Seybert-stock.adobe.com (S.11.), Uwe Steinert (S. 23), Vorwerker Diakonie
Grafik & Layout Redeleit und Junker GmbH
Homepage www.vorwerker-diakonie.de

Von Gott und der Welt

"Alle haben das Recht, selbst zu bestimmen."

Heute sitzen wir gemeinsam eine Stunde zusammen - Fachkräfte, die Menschen mit Behinderungen begleiten, und ich. „Alle Menschen haben das Recht, über ihr Leben, soweit es nur geht, selbst zu bestimmen. Das ist total wichtig in unserer Arbeit“, sagt jemand. Ich frage: „Wie kann das gehen bei Menschen, die nicht sprechen können und viel Hilfe benötigen? Das stelle ich mir schwer vor.“

„Das stimmt. Manchmal ist das nicht leicht, eine Idee zu haben. Oft überlegen wir im Team, wie es gehen könnte. Zum Beispiel bei einem jungen Mann. Er kann sich nur durch Laute und Bewegung äußern. Wenn ich früher morgens um 8 Uhr in sein Zimmer ging und ihm

beim Waschen und Anziehen helfen wollte, dann war er oft unwillig und verkrampft. Das war kein guter Start in den Tag. Jetzt machen wir es so: Alle halbe Stunde klopfen wir an und sehen ins Zimmer. Wenn er zeigt, dass er keine Lust hat, machen wir die Tür wieder zu. Meistens so gegen 10 Uhr passiert Folgendes: Ich klopfe, stecke den Kopf durch den Türspalt und dann öffnet er die Arme weit und strahlt, als ob er die Welt umarmen wollte. Nun kann der Tag beginnen.“ Und während sie das erzählt, setzt sich das Strahlen des Mannes fort auf ihrem Gesicht.

„Daran wird man erkennen, dass ihr in meinem Sinne lebt: Dass ihr euch untereinander mit Liebe begegnet.“

aus Joh. 13

Pastorin

Johanne Hannemann



aspekte

Das Magazin der Vorwerker Diakonie

www.vorwerker-diakonie.de